

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 9

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen befassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Weniger „Liebe“ und mehr Verständnis für die italienische Schweiz

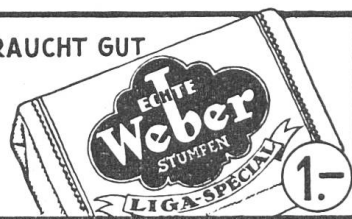
Bei Italienischschweizern lenkte ich einmal das Gespräch auf das Verhältnis zwischen Tessiner und Deutschschweizer. Wir waren eine zufällige Gesellschaft, verschiedene Berufe und Bildungsstufen waren vertreten, auch einige Deutschschweizer. Trotzdem man sich der grössten Ruhe befliss und man sich bemühte, den Vorwurf der Leidenschaftlichkeit und Ungerechtigkeit zum voraus zu verunmöglichen, hörte man Merkwürdiges genug und dichtete, verallgemeinernd, den Deutschschweizern allerlei an, was allerdings viele nicht unwidersprochen liessen. Man hört wieder von einer Abkehr vom Kosmopolitismus reden und von der Verwurzelung in der Scholle und im eigenen Volke, als die Grundlagen jeder echten Kultur und Kunst. So glauben die, welche hin und wieder in Bildungszeitschriften schnüffeln, das Heil aus Barbarei und «Kulturbolschewismus» finde sich in der Abkehr von allem Fremdstämmigen, in der Hochschätzung der Kultur, Vergangenheit und

Eigenart des eigenen und der Zurücksetzung des fremden Volkes. Teilnehmer unserer Zusammenkunft halfen sich im Erbringen von Beweisen der Superiorität der italienischen Rasse, fanden bei andern Anklang, erregten selbstverständlich bei Deutschschweizern Widerspruch. Der hervorgebrachte Hinweis, dass man vom andern zu wenig kenne und dass Verschiedenheit noch nicht Ungleichwertigkeit sei, genügte nicht, die Unbelehrbaren zu überzeugen, wohl aber die andern zu einem teils resignierten, teils überzeugten Schweigen zu bringen.

Die Einwanderung von Deutschschweizern in den Tessin begann in grösserm Masse mit der Eröffnung der Gotthardbahn. Dem Deutschschweizer mangelte im allgemeinen das richtige Mass Zurückhaltung und Einsicht in der Notwendigkeit einer vernünftigen Anpassung. Sie brachten Verdienst, berücksichtigten und förderten aber hauptsächlich ihre Landsleute, bildeten eigene Schulen, Vereine, bedrohten trotz ihrer nicht übergrossen Zahl den italienischen Charakter des Kantons, erregten beson-

CIGARES WEBER

WER WEBER RAUCHT, RAUCHT GUT



WEBER SÖHNE A-G. MENZIKEN

Die gute Küche



J. Gfeller-Rindlisbacher ^A G

BERN

BÄRENPLATZ

BASEL

EISENGASSE

ZÜRICH

LÖWENPLATZ

Restauration zu jeder Tageszeit

ders bei den Intellektuellen Misstrauen und Argwohn. Sie taten ja nur, was ihr Recht, aber in Anbetracht der besondern Verhältnisse viel zu gefährlich war für die Eigenart des Tessins, welche durch die in noch grösserer Zahl eingewanderten Italiener damals noch keineswegs gefährdet war, weil letztere sich viel weniger von den Tessinern unterschieden, ihre Sitten schon hatten oder bald annehmen.

Die Deutschschweizer waren im allgemeinen der Ansicht, dass das Südvolk nicht sehr viel taue und dass sie Arbeitskraft und Ordnung bringen und die Möglichkeiten ausnützen mussten.

Jenes Denken, das den Menschen nach dem äussern Nutzeffekt wertet, wird auf ganze Völker angewandt und ausgedehnt. Das ärmere, weniger erfolgreiche Volk wird leicht geringschätzig angesehen. Es werden ihm Eigenschaften und Fähigkeiten, die das eigene Volk gross machten, abgesprochen. Den Mangel entschuldigt man vielleicht noch durch Hinweise auf Klima, Abstammung und Vergangenheit. Abgesehen davon, dass Verallgemeinerungen meistens Unrecht tun, legen diejenigen andere Maßstäbe an das Leben und an die Menschen, die erfahren oder gelernt haben, wie das, was sich im Leben gewöhnlich bietet, wertlos und eitel ist, die gesehen haben, wie der Mensch von seiner erreichten Höhe gleitet oder stürzt, wie Nationen auf der Höhe ihrer Macht und ihres Reichtums, von Erfolg und Glück verlassen, arm und abhängig werden.

Der zweifellos ehrliche, dauernde Verzicht Italiens auf den Tessin hat seine Ursache in der eingesehenen Aussichtslosigkeit einer irredentistischen Propaganda. Dies ist auch dem Umstand zu verdanken, dass die schweizerischen Behörden den Forderungen der italienischen Schweiz befriedigend entgegengekommen sind und dass die demokratischen, spezifisch schweizerischen Ideale, die der Tessiner Jugend anfangen gleichgültig zu werden, an der Reibung mit antidemokratischen Vorgängen in Italien wieder erstarkten. Viele, die auf schweizerische Institutionen nicht mehr viel gaben, halten wieder fest an Freiheit und Demokratie und sind gelegentlich stolz darauf.

KEIN PAKET ZU GROSS ES HEIM ZU TRAGEN !



Sorgfältig ausgewählt und sachkundig gemischt von den Blättern hochgelegener Plantagen wirkt kein Getränk wohltuender als der Thee—
und kein Thee ist besser als

PICCADILLY
BRAND

Reduzierte Preise Ceylon $\frac{1}{4}$ -lb Frs. 1.60
China $\frac{1}{4}$ -lb Frs. 2.—

erhältlich bei MERKUR A.G. und in allen feinen Colonialwaren-Geschäften.

GENERALVERTRETER MUSSO & CO., ZÜRICH

Als Jüngling aus dem Tessin in die deutsche Schweiz versetzt, wurde ich heftig und scharf, wenn man die schweizerische Gesinnung der Tessiner in Zweifel zog. Meine Erwiderungen wurden dann auch unfreundlich aufgenommen. Schliesslich beschwichtigten sich meine Gegner gegenseitig und überzeugten sich, dass wir Südschweizer anders seien als sie, unbeherrschter, grossmauliger usw., und dass man Nachsicht üben müsse. Sie meinten es harmlos, ich fühlte es, vielleicht hatten sie, wenigstens in bezug auf mich, recht. Ich erkannte aber immer mehr, dass es ein wirkliches Verstehen nicht war. Fast alle bekannten sich zu einer besondern Art Liebe zum Tessin und dessen Volk. Sie waren verliebt in die Milde des Klimas, die Schönheit der Landschaft, der Seen, in die malerischen Dörfer, deren arme Hütten und die Menschen darin. Diese romantische Liebe ersetzt wahres Verständnis nicht. Im Gegenteil, sie steht ihm im Weg.

Was not tut, ist, die kulturelle Eigenart der italienischen Schweiz voll zu nehmen und der ernstliche Versuch, sie verstehen und würdigen zu lernen. Bei dem über jeden Zweifel erhabenen Bewusstsein und Willen aller Landesteile, einer einzigen Familie anzugehören, muss er gelingen.

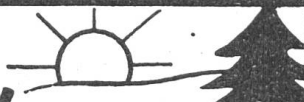
R. P.

Das Wohnproblem

In allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung stehen Baufragen zur Diskussion. Im allgemeinen ist der Wunsch nach Luft und Sonne für die Wohnungen vorhanden. Ja, jedermann behauptet diesen Wunsch zu haben. Und dennoch weiss man aus Erfahrung, dass in dieser Beziehung besonders die Bevölkerung in den Städten noch lange nicht aufgeklärt genug ist. Es wäre Pflicht der Behörden, Ärzte, Lehrer, Fürsorger, Architekten, Baumeister und Handwerker, immer und immer wieder die Gründe darzulegen und einzuwirken auf die Gleichgültigen, um hier noch viel mehr Besserung zu schaffen.

Sagen Sie ja nicht, lieber Leser, der Minderbemittelte könne nicht wie er wolle, wegen der Höhe des Mietzinses. Es gibt solche Fälle. Aber sehr oft kommt

RUHE,



befreiende Bewegung, stärkende, naturgemässe Behandlungsmethoden, gute, reichliche Verpflegung im ideal gelegenen Kur- und Ferienheim

Sennrüttli

bei Degersheim, 900 Meter hoch:
Prospekt „eg“ kostenlos.



Für jedermann erschwinglich

ist eine Lebensversicherung zum
Selbstkostenpreis beim

**Schweizerischen
Lebens-Versicherungs-Verein
Basel**

auf Gegenseitigkeit, gegründet 1876

Der gesamte Geschäftsüberschuss
wird unverkürzt den Versicherten
ausgerichtet. Verlangen Sie bitte
unsere Prospekte.



*mild
und
fein*



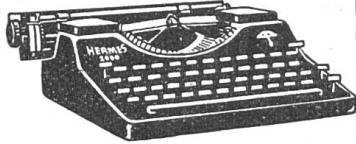
des Rauchers Ideal

Wichtig

beim Abschluss einer Versicherung ist nicht allein die billige Prämie, sondern vor allem der weitgehende Versicherungsschutz und die Sicherheit der Gesellschaft

Waadtländische
Versicherung auf Gegenseitigkeit
Lausanne

*Der
höchste Grad an
Vollkommenheit*



**Hermes
2000**

Die Schweizer Portable. Sämtliche Einrichtungen der grossen Bureau Modelle, 10 neue Patente, leiser Gang, einzige Formschönheit, bahnbrechender Verkaufspreis.

Fabrikanten: E. Paillard & Cie. S. A., Yverdon und Ste-Croix. Gegründet 1814.

119 Jahre Feinmechanik

Verlangen Sie Angabe des nächsten Vertreters durch die Generalvertretung:

AUGUST-BAGGENSTOS

Im „Du Pont“ ZÜRICH 1 Tel. 56.694

schlank werden
dann fettbildenden Zucker meiden

Hermesetas

die neuen **Kristall-Saccharin-Tabletten** süßen ohne jede Gefahr für Fettbildung. Haben absolut keinen Neben- oder Nachgeschmack. Können mit Speisen gekocht werden. Garantiert unschädlich. Erhältlich in praktischen Blechdosen mit 500 Tabletten zu Fr. 1.— in Apotheken und Drogerien.

A.-G. „Hermes“, Zürich 2

es vor, dass ein Mieter lieber mehr für die Wohnung in einer engen Gasse der Altstadt, mit teils Alkovenzimmern, schlechtem Bauzustand, ungenügenden hygienischen Einrichtungen usw. ausgibt, als weniger für eine gleich grosse, im Freien liegende, neue, hygienische Wohnung mit Garten, nur weil man nicht vom « Rummel » weg sein mag, nur weil man 8 Minuten mehr Zeit braucht zur Arbeit. Keine geschäftlichen Verpflichtungen, keine Preisdifferenz, keine Raumdifferenz, gar kein Grund spricht für das « Loch » (verzeihen Sie den Ausdruck !) als die Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit. Solche Beobachtungen habe ich in einer mittelgrossen Schweizerstadt sehr oft zu meinem Erstaunen und Erschrecken gemacht.

Soll ich Ihnen nun die Vorteile der Sonnenwohnung aufzählen ? Der « Schweizer-Spiegel »-Leser weiss, dass noch ganz andere Dinge als Preis, Raumgrösse usw. in die Waagschale fallen, ganz besonders, wenn es sich um Bewohner mit Kindern handelt.

Bei den grossen und segensreichen Bemühungen der Städte, die Bewohner draussen anzusiedeln, sollte noch mehr darauf gesehen werden, gerade jenen, denen es körperlich so nützt, jenen, die mit jedem Rappen rechnen müssen, in Wort und Schrift die materiellen und vor allem idealen Vorteile des Wohnens auf dem Land, am Rande der konzentrierten Städteviertel, klar zu legen.

Die neuen Wohnquartiere im Freien sind sehr oft mit zu grossen Kosten erstellt, die Anforderungen werden als höchste angegeben. Schon bei der Land Spekulation geht die Geschichte an. Man sollte um einen erschwinglichen Preis Häuser und Wohnungen erstellen, die praktisch, hygienisch und schön sonnig sind, ohne sonst mehr scheinen zu wollen, als sie sind. Im Wohnungsbau ist derzeit noch ein Suchen, ein Forschen und oft ein Danebengeraten, als wäre Bautechnik ein Fach viel jüngern Datums als Radiotechnik. Seit wie vielen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden, wohnt man schon ! So unendlich viele Beispiele stehen zur Verfügung ! Erfahrungen millionenhafte wurden gemacht. Was ist das Resultat ? Und woher kommt das ?

Müsste es für den heutigen Menschen der Städte nicht einen Normaltypus an Wohnung geben, der nur variiert werden könnte in Grösse nach Anzahl der Bewohner, und im Ausbau nach Möglichkeit der Leistungen? Mich wundert der Wirrwarr im Wohnungsproblem nicht, seitdem mir einmal einer gesagt, er könne halt etwas im Baufach, er baue nie ein Haus wie das andere, und ein anderer antwortete mit Entrüstung, als ich auf einen guten Grundriss in einer Zeitschrift hinwies, ob ich etwa glaube er sei Kopist, er habe eigene Ideen.

So wie die Natur aber mannigfaltig ist, so möchten wir gewiss auch nicht 10 Strassen mit je 40 gleichen Häusern bauen, wie es in Weltstädten ist. Wer es sich leisten kann, baue reicher, grösser, in Variationen usw. Aber wer sich nach der Decke strecken muss und doch gesund wohnen will, der sollte einen Haustyp bewohnen können, der in allen Teilen das Gute wäre.

Es fällt dem Maschinentechniker auch nicht ein, jeder Maschine ein anderes Kinkerlitzchen an Dekorationen anzuhängen, nur damit seine mannigfaltigen Ideen zutage treten. Für den sozialen Wohnungsbau ist das Notwendige gut bauen, das Vorteilhafteste. Vereinfachung ist Vervollkommenung.

Wenn man die Wohnungen draussen mit Eisschrank und weissgeplätteltem Badezimmer versieht usw., dann kommen sie zu teuer. Ich bin weder gegen den Eisschrank, noch gegen das Badezimmer als solche. Aber wenn der Lebensstandard eben einfach niedriger steht, muss man auf solche Dinge verzichten und mit Einfachem helfen (Küchenschränken unterm Fenster ins Freie, Waschküche mit Badewanne neben der Küche usw.). Es ist doch ein himmelweiter Unterschied, ob einer ein Musterbadezimmer hat oder überhaupt keine Gelegenheit zum Baden! Ich meine, es sollte möglich sein, jedem Bewohner der schlechten Altstadtwohnungen eine gleich grosse Wohnung mit Sonne und Licht zugänglich zu machen. Komfort?



Empfehlenswerte Pensionen Pensionate und Kurse

Erziehungsheim „Ruotzig“ Flüelen

Kleines, familiär geführtes Heim für **Erziehungshilfe u. Heilerziehung**. Eingehendster Einzelunterricht. **Wald- und Freiluftschule** der Primar- und Sekundarstufe. **Sehr geeignet auch für Ferienkinder**. Zeitgemässe Berechnungen. Prospekte.

Dr. J. Schweizer

Schwefelbad Schinznach

bei Brugg (Schweiz) Linie Basel-Zürich-Genf. Stärkste radioaktive warme Schwefel-Quelle Europas

Kurhaus I. Ranges

Pension von Fr. 12.50 an

Pension Habsburg
(Neubau 1929)

Spitalabteilung
(mit Kinderstation)

Pensionspreis Fr. 11.—

1. Rheumat. Affektionen in allen Formen. 2. Chronische Knochen-, Gelenk- und Drüsenkrankheiten, Fisteln, Eiterungen, Ulkera cruris. 3. Chronische Katarre der Atmungsorgane, Asthma bronchiale. 4. Hautkrankheiten (Ekzem, Psoriasis, Akne, Furunkulosis etc.) 5. Leberstoffwechselstörungen und Diabetes, Arteriosclerose. 6. Kinderkrankheiten: Exsudative Diathese, Skrophulose, schwächlich-anämische Konstitution. 7. Rekonvaleszenz. Diätküche, Röntgen, Diathermie etc., Schwedische Massage und Gymnastik, Heliotherapie, Laboratorien.

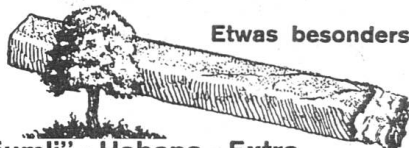
Prospekte durch die Direktion.

Neigungsehe

mit nur seriösem Herrn in sicherer Position ersehnt

Waise

flotte 40erin, mit über Fr. 300.000.— Vermögen, eigenem Haus und kompletter Einrichtung. Anonymes zwecklos. Vertrauensvolle Bildofferten richte man an Chiffre Wa an den „Schweizer-Spiegel“



Etwas besonders gutes

„Bäumli“ - Habana - Extra
10 Stumpfen Fr. 1.50

Ist der etwa dort hinten im vierten Stock am Ende des finstern, muffigen Ganges, nach der ausgelaufenen Treppe ohne Beleuchtung, wo die Küche nur ein Stücklein abgetrennten Korridors ist? Ist das etwa Komfort, wenn die Hausfrau ihre Teppiche im engen Lichthof (2,8 × 5,5 m) klopfen muss, neben noch vier andern Parteien, deren Schlafzimmer- und Küchenfenster auf diesen Schacht gehen?! Ist das etwa Komfort, wenn in einem Stadthaus fünf Mieter keinen Keller oder nur ein kleines Stücklein haben, welches aber nur durch das Lebensmittelgeschäft des Vermieters zugänglich ist?! Ist das Komfort, wenn der Schüttstein seit Jahren rinnt, so dass die Balken in der dahinterliegenden Mauer zu faulen beginnen?

Aber wo ist der Mann (oder die Frau, die Vereinigung, die Partei, die Behörde), die diese Dinge fordert, Besseres bringt und ausführt? Müsste nicht die ganze Bevölkerung zum Wohl aller hinter ihm stehen?

J. R. H.-K.

Nie sollst du mich befragen . . .

Es ist noch nie soviel darüber geschrieben worden, wie sich das Verkaufspersonal in den Ladengeschäften den Käufern gegenüber zu verhalten habe als heute. «Der Dienst am Kunden» wird dem jüngsten Lehrtöchterchen eingetrichtert, und der hinterste Ladenjüngling weiss über Verkaufs-Psychologie zu reden. Der Käufer darf aber an das Ladenpersonal noch eine andere Anforderung stellen als die einer zuvorkommenden Bedienung, die aber vom Geschäftsinhaber nur in den seltensten Fällen genügend beachtet wird. Ich meine die erforderlichen Kenntnisse über die Herkunft, die Beschaffenheit und die Verwendungsmöglichkeiten der Waren. Nicht wahr, man sollte doch annehmen dürfen, dass eine Verkäuferin, die tagtäglich den gleichen Artikel dutzende Male verkauft, über das Wesen dieses Artikels unterrichtet ist? Meine Erfahrungen haben mich aber belehrt, dass

gerade in dieser Hinsicht eine geradezu beängstigende Unwissenheit beim Ladenpersonal zu finden ist. Wenn dieser Unwissenheit seitens der Käufer und der Geschäftsinhaber so wenig Beachtung geschenkt wird, so ist dies lediglich auf das mangelnde Interesse der Käuferschaft für die zu kaufenden Waren zurückzuführen. Wer aber einmal mit dem Fragen beginnt, kann seine blauen Wunder erleben. Ein kleines Beispiel zur Illustration:

Vor einiger Zeit las ich in einer Zeitschrift etwas über Klopferbrot. In Bern gibt es eine ganze Reihe von Bäckereien, die sich als Bezugsquelle dieser Brotart empfehlen. Da ich Näheres darüber zu erfahren wünschte, frug ich in einem solchen Ladengeschäft die Meisterin über die Herstellung und Beschaffenheit dieses Brotes im Vergleich zum gewöhnlichen Brot. «Ja, gewiss, das Brot ist ausgezeichnet, Sie werden damit zufrieden sein», beeilte sich die Frau zu sagen und bediente einen soeben eintretenden Jungen, froh, von solch neugierigen Fragen enthoben zu sein. Hartnäckig wartete ich, bis der Junge den Laden verlassen hatte, und stellte jetzt meine Fragen konkreter. «Es tut mir leid, aber das weiss ich nicht. Vielleicht kann Ihnen mein Mann Auskunft geben, aber der ist jetzt nicht da.» – In der zweiten Bäckerei bediente mich ein lebhaftes Fräulein. «Ja, wissen Sie», sagte sie ohne jede Befangenheit lächelnd, «das Klopferbrot wird nämlich geklopft, das heisst nicht das Brot, sondern das Mehl oder vielmehr das Korn, und dadurch wird es natürlich viel verdaulicher...» «Woher wissen Sie denn das?» unterbrach ich sie verdutzt. «Ja, man muss doch auch auf dem Laufenden sein!» Auf weitere Erfindungen ihrer fabelhaften Phantasie verzichtete ich freiwillig. Ich würde über diese Brotgeschichte kein Wort verloren haben, wenn es meiner Erfahrung nach in andern Branchen nicht haargenau ebenso schlecht mit den Warenkenntnissen bestellt wäre.

K. Th.



Z 202



Das Cosy-Tricot-Hemd sieht immer gut aus. Dazu die kurze „Piccolo“-Unterhose, denn junge Leute ziehen sich im Sommer folgendermaßen an:

1. die kurze Unterhose
2. darüber das Hemd
3. die Knickerbockers

Die „Piccolo“-Unterhose sitzt fest und rutscht nicht.